

Durch Eis und Nacht.

Woman nach wahren Begebenheiten von Max Fernbertson.

(9. Fortsetzung.)

Paul betrat das Haus mit Vertrauen. Die prächtige Ausstattung des Vorzimmers setzte ihn in Erstaunen, denn er hatte sein ganzes Leben lang in Baracken gewohnt. Ein solcher Luxus hatte er nur in den Hospitälern in Paris oder in den Palästen in Petersburg gesehen. Als er dem Diener eine breite Treppentreppe und dann durch ein Gewächshaus in den ersten Stock folgte, zeigte sich überall Reichthum in den Decorationen und in den Möbeln. Das Zimmer, in welches Paul endlich geführt wurde, war, obwohl nur klein, doch ebenfalls mit ausgezeichneter Ausstattung ausgestattet. Prachtvolle Aquazelle zierten die mit Seide tapetirten Wände. Lehnstühle von ausgeführter Bequemlichkeit zeugten davon, daß ihr Besitzer Wohlgefallen an dieser Art hatte; Blumen standen auf vielen kleinen Tischen umher, und ein buntes Glasfenster verbergte dem Auge die hübsche Steinwand, welche den Garten des Hauses umgab. Paul legte seinen Fuß auf ein Sopha und nahm dann selbst mit einer zufriedenen Miene Platz.

„Diese Diplomaten!“ dachte er bei sich, „schwägen den ganzen Tag und tanzten die ganze Nacht. Dafür, daß sie ihren Nachbarn erzählen, daß sie „Weiß“, „Schwarz“ ist, erhalten sie ja ganz tausend Rubel jährlich, und wenn irgend etwas wirklich gekostet werden muß, dann gehen sie nach Hause. Wohlfühlen! Es muß doch leicht sein, für zwanzigtausend Rubel jährlich Lügen zu erzählen! Und Fredor hat das gar nicht nötig. Er war immer sehr reich und muß jetzt sehr reich sein!“

Der Diener hatte ihn verlassen, nachdem Paul ihm seine Karte gegeben, und hatte gesagt, daß der Graf sofort erscheinen werde. Paul nahm eine russische Zeitung zur Hand und vertiefte sich in dieselbe. Es war ein Vergnügen für ihn, im Geiste wieder nach Petersburg und in seine Heimath zurückgeführt zu werden. Es interessirte ihn zu erfahren, wie es seinen Freunden ging, dem alten Stefanowitsch, der ihn sehr liebte, und Bongo, den er fähigste und niemals verließ. Und dann Karl und Sergius und die anderen. Dabei dachte er an seinen Mittelstand und an die Entschlossenheit, die er sich genommen, daß sie einst Freunde gewesen wären? Die Erinnerung war sehr bitter; er kam sich vor, wie ein aus dem Elternhause vertriebenes Kind. Seine Gedanken führten ihn weit weg aus dem Hause Fredors, zu dem, was er vergaß, wo er sich befand und zu welchem Zweck er hierher gekommen war. Als inebig die kleine, vergoldete Uhr auf dem Kaminsims die Uhr schlug, legte er schnell die Zeitung weg, denn mit Erstaunen entfiel ihm die Uhr, daß er bereits eine Stunde in dem Zimmer war. Dieser Schurke von einem Fasel mußte vergessen haben, dem Grafen seine Ankunft mitzuteilen. Ungehebel drückte er auf den Knopf des elektrischen Klingels, und sofort erschien ein Diener, aber nicht der Russe, der Paul in dem Salon geführt hatte, sondern ein Engländer, der sehr erlaucht schien, einen Fremden dort zu finden.

„Sie warten auf den Herrn Grafen?“ fragte er. „Ob ich warte!“ rief Paul, sich zu dem Mann wendend, als ob er einen russischen Corporal vor sich hätte. „Ich bin bereits eine Stunde hier! Ist Ihr Herr denn aus?“

„Ich weiß nicht, gnädiger Herr. Ich werde aber fragen, wenn Sie es wünschen.“ Paul starrte den Mann erstarrt an. Wäre er in Russland gewesen, so würde er seinen Stolz auf die Schultern des Wurfen haben niederlassen lassen; aber er war nicht in Russland, und die englischen Barbaren erlaubten es nicht, Bediente zu schlagen. Er schämte sich noch immer vor Wuth, als der Lakai die Thür schloß und es ihm überließ, über einen so ungewöhnlichen Civiltationszustand nachzudenken.

Die kleine goldene Uhr schlug ein Viertel zwei. Der Diener war immer noch nicht zurückgekehrt, und von Fredor auch noch nichts zu sehen. Paul ging zur Thür und öffnete sie. Im Hause herrschte eine Stille, wie in dem Sterzeller einer vom Herr Alexander; nur das Ticken aller Uhr unten in der Halle hörte er und das Rauseln von auf der Straße vorbeifahrenden Wagen; aber von menschlichem Leben war nichts zu bemerken. Er ging in das Zimmer zurück und klingelte um einen zweifelnden Mal. Zu seinem Erstaunen erschien der Russe und begann sofort eine Verteidigungsrede.

„Wir erwarten den Herrn Grafen jeden Augenblick!“ sagte er in einfältiger Töne. „Mein Herr bedauert sehr, daß er Sie hat warten lassen, er würde pünktlich abgerufen. Wir sollen Ihnen inszwischen einen Lunch serviren, Excellenz.“ Paul war sehr hungrig geworden und nahm daher das Frühstück an. Aber er mußte noch vorher seinem Jorn Luft machen.

„Das soll der Teufel holen!“ fuhr er den Diener an, „solche Esel vor sich zu haben, erst den Schurken, den Engländer, und dann Dich! Ihr habt dem Grafen wohlweislich gar nicht beschildet, daß ich hier bin. Ich werde meinen Freund aber darüber aufklären, ihr sollt beide die Krone spüren.“ Der Russe hörte zu, ohne auch nur eine Muskel seines Gesichts zu verziehen — er war an Unterdienstlichkeit gewöhnt. Als Paul seinen Jornerer begrüßte, machte sich der Diener barock, einen kleinen Tisch abzu-

räumen und alles für das Frühstück vorzubereiten. Dann verschwand er wieder, gerade als die Uhr halb zwölf schlug. „Vogelwaid!“ sagte Paul, erregt das Zimmer durchschreitend, „die Diener lügen noch besser als der Herr! Wenn dies das Haus eines Diplomaten ist, dann zum Teufel mit den zwanzigtausend Rubeln!“

„Mein lieber Junge,“ rief eine Stimme an der Thür, „weißt Du denn, daß der Stuhl, den Du eben einen Fußtritt gegeben hast, einst das Eigenthum Napoleons war?“ Paul wandte sich um und stand Auge in Auge dem Eindringling gegenüber. Beide Männer glitten einander wie zwei Wassertropfen. Beide waren groß und schön gebaut; beide hatten schlafblondes Haar und blaue Augen und beide gaben sich so, wie Leute, die schon durch die Schule des Lebens gegangen sind. Wenn der Neulinge einen etwas kleiner war, als der Aristokrat, dann, wenn sein Gesicht weniger sonnenverbrannt und etwas mehr gequält erschien, so mußte man das dem zurechnen, daß er stets in großen Städten sich aufgehalten und dort das Leben vollkommen geleistet hatte.

„Paul, bist Du es?“ „Fredor — Freund!“ „Du hast hier gewartet?“ „Eine Ewigkeit.“ „Zum Teufel! Daran ist wieder dieser Hof Demetrius schuld! Du bist gewiß hungrig? Wir wollen erst zusammen frühstücken und dann mit einander plaudern. Ich habe Dir tausend Dinge zu erzählen, und Du mir gewiß auch. Bei Deinem Anblick werden die Tage der Jugend wieder vor mir lebendig!“

Er sprach mit inbornhaftem Eifer, erwähnte aber nichts von dem, was Paul jetzt so sehr beschäftigte. Im Augenblick waren sie in der That lustig und ausgedehnt wie damals als junge Studenten. Mit vorzüglichem Appetit verzehrten sie die ausgeschickten Delikatessen und tranken dazu die besten Weine. Und wenn das Gespräch einmal stockte, dann fragte sich Paul in sich selbst, ob er denn wirklich der von seinen Landsleuten Ausgewählte, als Verräther Gebraucht sei. Wenn das wirklich der Fall wäre, wie kam es denn, daß er jetzt mit Fredor, dem ersten Mal frode das Gespräch und die Herren saßen schweigend da. Endlich hielt Paul den Moment für geeignet, was ihm zu reden, was ihn so sehr beschäftigte. Aber bevor er die Lippen öffnen konnte, stellte Fredor an ihn eine Frage.

„Wie geht es der jungen Engländerin?“ Paul war im höchsten Grade erstaunt. Er wurde verlegen und öffnete weit die Augen, denn er glaubte, Fredor scherzte. „D, es geht ihr gut,“ sammelte er endlich — das heißt — weißt Du denn etwas über sie?“

„Ich kenne Deine Geschichte, Freund,“ antwortete der Graf theilnehmend. „Ich las sie in einer Zeitschrift, vier Tage nachdem Du Kronstadt verlassen hattest.“ Paul sagte wieder Muth. „Wenn Du meine Geschichte kennst, so weißt Du auch, daß ich kein Verräther an Russland bin und nur hier in London mich aufhalte, um ihre Geheimnisse zu beobachten.“

„Natürlich,“ wie sollte ich Dich denn sonst hier in meinem Hause empfangen? Mir war vom ersten Augenblick an alles klar: ein hübsches Gesicht, ein kluger, kleiner Kopf, eine Befähigung von der englischen Regierung; mein alter Freund Paul verließ sich in das hübsche Gesicht und überredete die Frau, ihm alle die Pläne, die sie gestohlen hat, zu überlassen. Er kommt hierher, um mir diese Pläne zu übergeben und mir zu sagen, daß die Frau zum Teufel gehen soll, er aber nach Russland zurückkehrt.“

Das Räseln schwand aus Pauls Gesicht. Er stand auf und lehnte sich schmerzlich gegen den Kamin. „Du verhältst mich falsch,“ sagte er ernst. „So ist die Sache nicht, Fredor! Es sind keine Karten vorhanden, die übergeben werden könnten. Fräulein Bell hat gar keine, davon bin ich überzeugt. Als ich Russland verließ, geschah es, um sicher zu sein, daß sie keinen ihrer Freunde hier wiederbekommt und daß sie uns nicht verriet. Ihr Vater und ihre Mutter sind zwar vor einigen Jahren schon gestorben, aber sie hat Verwandte in London — den Vetter, der sie zur Spionage verleitet. Ich wünsche nicht, daß sie diesen Leuten begegnet, nicht, daß sie was davon erfährt, wie Du willst, ich habe nur das Eine zu sagen, daß ich mit Gottes Hilfe Marianne niemals verlassen will!“

Fedor, jetzt nicht mehr der Diplomat, sondern der in Liebesangelegenheiten erfahrene Lebmann, lachte gutmüthig. „D, rief er, „haben wir noch auf dem Standpunkte? Na, das wird nicht lange dauern! Es ist ja gewöhnlich so. Erst schwört man, man könne von einem Weibe nicht lassen, und erträgt dann später die Trennung doch ganz gut. Wäreft Du in Russland geblieben, so wäre jetzt alles schon vorbei, und Du hättest die kleine schon vergessen. Jetzt hast Du die Trennung noch vor, und gefascht muß sie! Schide das Mädchen zurück zu ihren Verwandten, da Du doch weißt, daß sie keine Pläne bei sich hat, und genieße dann London einen Monat lang, etwas Besseres kann ich Dir nicht raten.“

Paul nahm die ausgegangene Karte wieder in den Mund und zündete sie von neuem an. Seine Hand zitterte sehr. Eine solche Auffassung von der Liebe, wie sie der Lebmann Fredor zeigte, hatte Paul stets verachtet. Er sah die Unmöglichkeit wohl ein, diesen Dandy, der sich in Dugenden von Großstädten umhertrieb, hatte, seiner Reue und Aufrechtigkeit seiner Liebe zu überzeugen, denn er fürchtete, daß der Spott des Grafen den ihm so lieben Namen nur befahlen könnte.

„Wir wollen nicht mehr von Fräulein Bell sprechen,“ sagte er nach einem Augenblick des Schweigens. „Du verhältst mich nicht, und ich vertheile Dich nicht. Man kann Niemandem schreiben, wie er lieben soll. Wenn Du wirklich mein Freund bist, so weißt Du in der Heimath ein gutes Wort für mich einlegen. Du mußt mir erzählen, was die dort über mich sagen. Ich wage nicht, mich selbst darnach zu fragen. Habe ich überhaupt einen Namen in Russland, noch einen Freund dort, der für mich eintritt? Diese Frage stelle ich mir immer wieder und wieder, wenn ich nachts wach in dem Bette liege und mich an Kronstadt erinnere. Glaube mir, solche Nächte sind Strafe genug für mein Vergehen.“

Fedor, der jede Sentimentalität abwarf, ohne zu wissen, was auf diesen Gefühlsausbruch antworten sollte, auf seine Cigarre. „Mein lieber Junge,“ sagte er endlich im Tone warmer Freundschaft, „Du darfst Dich darüber nicht aufregen. Und von mir wäre es Thorheit, Dir Rügen zu erzählen, denn wie kann ich wissen, was sie in Petersburg sagen? Der Kopf ist im Ausdruck irgend einer Sympathie aus dem offiziellen Briefen herausfassen? Wenn ein Mann von seinem Regiment ohne Urlaub wegläuft und eine junge Dame mit sich nimmt, die einen Monat oder auch länger sich damit beschäftigt hat, die Pläne seiner Heimath zu hehlen, so muß er erwarten, daß ihn seine Freunde mit ganz anderen Augen ansehen. Wie kann es auch anders sein? Wir beurtheilen die Menschen eben nach ihren Thaten. Wie die Augen jetzt sehen, theilt Du in den Augen der Regierung die Schuld des Mädchens, und wir, die wir Dir wohlwollen, dürfen Dir keine falschen Hoffnungen machen. Daß Du niemals nach Kronstadt zurückkehren kannst, ist meine Meinung nach ausgeschlossen, denn die Disziplin würde dadurch leiden und auch Du selbst. Aber ich will damit nicht sagen, daß einflußreiche Persönlichkeiten in Petersburg nicht vielleicht noch längerer Zeit bei dem Jorneren darin zu bringen vermögen, daß Du wieder in den Dienst eintrittest. Das hängt von Dir selbst und davon ab, wie Du Dich hier in London verhältst. Du wirst wohl nicht erlauben, daß wir mit irgend welchem Entschlusse Dich einreden, so lange Du solchen lächerlichen Irrthum beibehältst, wie, daß die Engländerin betrachten und Dich selbst zu ihrem Beschützer machen will.“

Und dann, lieber Paul, siehst Du denn gar nicht ein, daß es nicht erst mit Dir geht? Das heißt, ich ist Dir dankbar für die Rettung, später aber wird sie das alles vergessen. Wie froh würdeft Du dann wohl sein, wenn Du in die Heimath zurückkehrst und sie los werden könntest.“ Paul schielte auf die Lippen. Es war ihm fast unmöglich, seinen Jorner zurückzuführen, und er war nahe daran, das Haus zu verlassen.

„Das ist eine Lüge!“ sagte er verächtlich. „Es giebt kein besseres Mädchen auf der Welt. Wenn Du sie kennen würdest, Fredor — wenn Du wirklich mein Freund wärest, so würdest Du so etwas nicht sagen. Ich kam hierher, weil ich dachte, Du würdest mir helfen, ich bedauere aber jetzt, daß ich gekommen bin.“ Der Graf setzte sich tiefer in seinen Sessel hinein. „Kuh! Kuh!“ rief er mit der Miene eines Mannes, der sich prächtig amüset. „Jetzt sind wir auf der dritten Strophe der Liebeslieder angelangt, denn das sind die untrüglichen Symptome. Jetzt hat man nämlich seinen Freund mehr, überall wittert man Nebenbuhler, denen man am liebsten die Kehle durchschneiden möchte. Mir ist es auch so ergangen, als ich einmal verließ war. Es ist doch komisch, wie die Stadien der Liebe bei den verschiedensten Menschen immer die gleichen sind. Wahrscheinlich wirst Du auch noch vor dem Mittagessen mit mir zum Duell antreten, nicht wahr?“

„Nein,“ erwiderte Paul sehr ruhig, „ich will mich mit Dir überhaupt nicht streiten, Fredor. Wenn unsere Ansichten über die Liebe nicht dieselben sind, so bellage ich das nicht. Wir wollen darüber nicht mehr sprechen, denn ich gehe jetzt nach Hause, ich habe es ihr versprochen.“ Sie sagte ihr, ich werde nur eine Stunde wegbleiben, und jetzt sind bereits drei vergangen.“ Ein Schatten von Unruhe flog über des Grafen Antlit.

„Du mußt nicht vom Gehen sprechen,“ rief er eifrig aus, „und Du mußt auch nicht unfeindlich von mir werden. Laß das Geschehene ruhen, wir wollen jetzt von ersten Dingen sprechen; ich werde Dir einen Mann vorstellen, der Dich besser berathen wird, als der bloße Diplomat, der alles mit offiziellen Augen ansieht. Wenn Du glaubst, daß das Fräulein ich ängstigen könnte, so schreibe ich Briefchen, und der Diener soll es bringen. Du findest Tinte und Federn in der Bibliothek. Ich werde hier sitzen bleiben und rauchen, bis Du zurückkehrst. Es wäre Thorheit, jetzt wegzugehen, jetzt, wo erst die Gemüthlichkeit beginnt.“

Paul stand unentschieden da, aber der Graf schloß ein ein Gong, und der russische Diener erschien. „Demetrius, zeige dem Herrn den Weg nach der Bibliothek, seine Excellenz wird Dir einen Brief geben, achte darauf, daß er sofort befördert wird.“ Die Bibliothek war ein kleines Zimmer, das sehr hübsch ausgestattet war und besonders französische Bücher enthielt. Paul schrieb schnell seinen Brief, einen Brief voll Liebe und Hoffnung; er hätte Fredor gesehen, der Graf wäre noch immer sein Freund. Er wartete jetzt auf einen anderen, der ihm zu einer ehrenhaften Stellung verhelfen sollte. Er glaubte dies alles wirklich, als er es schrieb. Auch nicht einen Moment kam ihm der Gedanke, daß er ein Opfer der Doppelzüngigkeit war. Er war überzeugt, daß der Brief sofort befördert werden würde, er wußte nicht, daß Demetrius ihn nur bis zur Küche tragen und dort verbergen würde. Als er in den Garten zurückkehrte, lag ein Rädelchen der Befriedigung in seinen Augen; es war ihm angenehm, wieder einen Freund gefunden zu haben, und er beschloß, sich dem Grafen dankbarer als bisher zu erweisen. Aber die Worte, die er dem Freunde sagen wollte, kamen nicht von seinen Lippen, denn als er die Treppe hinunterstieg, erblickte er neben Fredor den alten Bongo, den Bongo von Kronstadt, den strengeren Obersten, dessen Augen so oft sein Herz hatten bestigt in Furcht schlagen lassen, den Mann von Eisen, den alle fürchteten.

Der Oberst lag auf einem Korbsopha. Er trug einen schwarzen, kurzen Lederrock, graue Beinleiber und eine nach französischer Art gebundene Kravatte. Er rauchte eine ganz schwarze Cigarre und trat dazu Bongo. Als er Paul vernahm und zögernd an der Thür zum Wintergarten stehen sah, blinzelte seine Augen lustig und er streckte eine seiner großen Thaten aus, wie um dem jüngeren Mann Vertrauen einzufloßen. „Da ist er!“ rief er vorlaut, „da ist er, der Verräther, der Verräther, der meine weite Reife von Petersburg hierher verurteilt hat!“ Paul schüttelte furchsam die ausgestreckte Hand. Das Zimmer schien vor seinen Augen zu tanzen. „Sie hier, Herr Oberst!“ wiederholte er mehrmals in abgerissenen Worten, die sich nach London gekommen, um mich zu sehen?“

„Meinen Sie etwa aus einem anderen Grunde? Denken Sie denn, ich mache eine Reife um die Welt und bin nur hier, um die Weltministerarbeiten und sonstige Sehenwürdigkeiten von London in Augenblick zu nehmen? Sehen sie wie ein Tourist aus? Wären Sie nicht an mich, Bongo, und fragen Sie, warum ich komme.“

Feder mit der Stimme, die Paul so oft auf den Wällen von Kronstadt gehört hatte. Aber aus seinen Worten schien doch ein Scherz herauszuklingen, und die beiden, Paul und Fredor, gingen auf denselben ein. „Ich kann es eigentlich nicht einen Touristen nennen,“ bemerkte der Graf, indem er die ungeheuren Maße von Bongsos Kopf ansah. „Es ist zu viel Lach darin. Die Schmebeler werden bei Ihnen nicht reich, Herr Oberst.“

Bongo nickte zustimmend mit dem Kopfe. Er war die Civilkleidung gar nicht gewöhnt, und sein Neuhäres besaß keine Lust. „Es ist ein Rod, der noch für meinen Sohn und für meinen Enkel gut sein wird, denn ich habe ihn nur einmal in vierzehn Jahren getragen. Nur barbarische, ungebildete Leute können eine solche Kleidung tragen. Sehen Sie sich, Freund Paul, und sehen Sie, wie ich mich um Ihre Wohlthaten erdriege.“

Er schob einen niedrigen Armstuhl nach vorwärts, und Paul setzte sich, indem er er wußte selbst nicht, was hoffte, aber zugleich auch Bedenten in ihm aufstiegen, weil der Mann von Eisen ihm in das Land der Verbannung gefolgt war. „Gibt es Ihnen gut, Herr Oberst? Halten Sie eine gute Leberfabrik?“ „Mir geht es sehr gut, mein Sohn.“ „Sie bleiben lange in London?“ „So lange, bis ich höre, daß ein thörichte junger Mann wieder verlassen angenommen hat.“

Paul wurde roth. Wörtlich überkam ihn unwillkürlich der Gedanke, das Mittel dieses starken Mannes anzurufen. „Sie hatten mich doch nicht für schuldig, Herr Oberst?“ sagte er. „Sie glauben doch nicht, daß ich ein Verräther an meinem Vaterlande bin?“

„Keineswegs, keineswegs, mein Sohn; Sie sind kein Verräther. Dazu sind Sie nicht gefähig genug.“ Paul sah da, als hätte eine Kugel ihn getroffen. Die Worte, die er sich bereits im Geiste zurecht gelegt, liefen ihm schon beim Beginn dieser ironischen Erwiderung im Stich. Man hätte ebenso gut von dem Grade Mittelverfordern können, wie von dem Mann von Eisen. „Es ist durchaus nicht eine Frage des Verstandes,“ brach er plötzlich heraus. „Ich bin gewiß nicht klug, Herr Oberst, ich weiß das wohl, aber ein Verräther an Russland bin ich auch nicht.“

„Nah!“ sagte der alte Bongo streng, „Verräther nennen nicht mit Mädchen, davon und sagen dann, sie können nichts dafür. Sie sind ein Narr, mein Sohn. Sie besitzen noch nicht einmal die Klugheit eines Knaben. Was bringen Sie denn das Mädchen, das Sie doch im Fort Alexander ganz allein und genugsam um sich haben konnten, hier zu Ihren Freunden nach London und trennen sich dadurch von allen denen, die Sie lieben? Und dann sagen Sie noch, Sie thun das für uns! Die Geschichte paßt rein für ein Märchenbuch!“

Bongo sprach mit der Verachtung des starken Mannes für die Thorheit des Kindes. Paul schauderte bei seinen Worten. Der furchtbare Gedanke — denn er wußte wohl, was der andere meinte — erhitete sein Blut, er hätte den Sprecher auf den Mund schlagen können. „Herr Oberst!“ sagte er langsam. „Sie tannten das Fräulein in Kronstadt, und doch sagen Sie so etwas von ihr?“

„Gewiß! Soll ich denn in alle Welt hinauslaufen, daß sie von edler Abstammung ist? Soll ich meinen Hut abnehmen, wenn ich den Namen von Stefanowitschs Gouvernante erhöhe, der Tochter eines englischen Landbesitzers, der kaum fünfshundert Rubel jährlich einnimmt? Was? Ist das Weib, das mit Ihnen spielte, wie ich mit diesem Blatt spielte, das Sie nach England lodte, um dort für sie die Zeit zu zeichnen, welche sie selbst nicht hatte, anzufragen, als sie bei uns war, das Sie jetzt auslacht und Ihnen sagt, Sie sollen sich zum Teufel scheeren, ist dieses Weib die Einzige, die des Erbtes des Fürsten Solma würdig ist? Pah, ich habe gar nicht die Geduld, darüber noch weitere Worte zu verlieren!“

Paul nahm eine Cigarre und riefte sie nervös in seinen Fingern. Er war ganz unzufrieden, auf die Rede des Obersten zu antworten. Bongo würde ihn, dessen er er sicher, niemals verstehen. Die Hoffnung, die er auf seine Freunde gesetzt hatte, war zerronnen; sie konnten Marianne nicht, sie würden sie niemals kennen. Er suchte noch nach einer Antwort, als der Oberst ihn wieder sprach, aber diesmal weniger heftig. „A la bonne heure!“ sagte er. „Ich bin nicht hier, um Sie zu schelten. Wir wollen jetzt diesem Tag der Thorheit Laßt sagen, denn er ist vorbei. Morgen werden Sie London verlassen, um sich nach Paris zu begeben, mein Sohn. Das wird der Anfang Ihrer Reife nach Wien sein. Sie bleiben werden, bis dieser thörichte Streich begriffen ist. Dann wollen wir uns an den Jorneren wenden, seine Gnade wird für Sie irgend eine Stellung im Osten finden. Wenn Sie gelitten haben, so haben auch die, welche Sie hielten, gelitten. Selbst ich — Bongo, sollte ich, als ich von Ihrer That hörte, verfallen, daß von allen in Kronstadt Sie allein mir wie ein Sohn waren? Und Sie sollen wieder mein Sohn sein, wenn Sie England verlassen haben.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul nahm eine Cigarre und riefte sie nervös in seinen Fingern. Er war ganz unzufrieden, auf die Rede des Obersten zu antworten. Bongo würde ihn, dessen er er sicher, niemals verstehen. Die Hoffnung, die er auf seine Freunde gesetzt hatte, war zerronnen; sie konnten Marianne nicht, sie würden sie niemals kennen. Er suchte noch nach einer Antwort, als der Oberst ihn wieder sprach, aber diesmal weniger heftig. „A la bonne heure!“ sagte er. „Ich bin nicht hier, um Sie zu schelten. Wir wollen jetzt diesem Tag der Thorheit Laßt sagen, denn er ist vorbei. Morgen werden Sie London verlassen, um sich nach Paris zu begeben, mein Sohn. Das wird der Anfang Ihrer Reife nach Wien sein. Sie bleiben werden, bis dieser thörichte Streich begriffen ist. Dann wollen wir uns an den Jorneren wenden, seine Gnade wird für Sie irgend eine Stellung im Osten finden. Wenn Sie gelitten haben, so haben auch die, welche Sie hielten, gelitten. Selbst ich — Bongo, sollte ich, als ich von Ihrer That hörte, verfallen, daß von allen in Kronstadt Sie allein mir wie ein Sohn waren? Und Sie sollen wieder mein Sohn sein, wenn Sie England verlassen haben.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

allein und genugsam um sich haben konnten, hier zu Ihren Freunden nach London und trennen sich dadurch von allen denen, die Sie lieben? Und dann sagen Sie noch, Sie thun das für uns! Die Geschichte paßt rein für ein Märchenbuch!“ Bongo sprach mit der Verachtung des starken Mannes für die Thorheit des Kindes. Paul schauderte bei seinen Worten. Der furchtbare Gedanke — denn er wußte wohl, was der andere meinte — erhitete sein Blut, er hätte den Sprecher auf den Mund schlagen können. „Herr Oberst!“ sagte er langsam. „Sie tannten das Fräulein in Kronstadt, und doch sagen Sie so etwas von ihr?“

„Gewiß! Soll ich denn in alle Welt hinauslaufen, daß sie von edler Abstammung ist? Soll ich meinen Hut abnehmen, wenn ich den Namen von Stefanowitschs Gouvernante erhöhe, der Tochter eines englischen Landbesitzers, der kaum fünfshundert Rubel jährlich einnimmt? Was? Ist das Weib, das mit Ihnen spielte, wie ich mit diesem Blatt spielte, das Sie nach England lodte, um dort für sie die Zeit zu zeichnen, welche sie selbst nicht hatte, anzufragen, als sie bei uns war, das Sie jetzt auslacht und Ihnen sagt, Sie sollen sich zum Teufel scheeren, ist dieses Weib die Einzige, die des Erbtes des Fürsten Solma würdig ist? Pah, ich habe gar nicht die Geduld, darüber noch weitere Worte zu verlieren!“

Paul nahm eine Cigarre und riefte sie nervös in seinen Fingern. Er war ganz unzufrieden, auf die Rede des Obersten zu antworten. Bongo würde ihn, dessen er er sicher, niemals verstehen. Die Hoffnung, die er auf seine Freunde gesetzt hatte, war zerronnen; sie konnten Marianne nicht, sie würden sie niemals kennen. Er suchte noch nach einer Antwort, als der Oberst ihn wieder sprach, aber diesmal weniger heftig. „A la bonne heure!“ sagte er. „Ich bin nicht hier, um Sie zu schelten. Wir wollen jetzt diesem Tag der Thorheit Laßt sagen, denn er ist vorbei. Morgen werden Sie London verlassen, um sich nach Paris zu begeben, mein Sohn. Das wird der Anfang Ihrer Reife nach Wien sein. Sie bleiben werden, bis dieser thörichte Streich begriffen ist. Dann wollen wir uns an den Jorneren wenden, seine Gnade wird für Sie irgend eine Stellung im Osten finden. Wenn Sie gelitten haben, so haben auch die, welche Sie hielten, gelitten. Selbst ich — Bongo, sollte ich, als ich von Ihrer That hörte, verfallen, daß von allen in Kronstadt Sie allein mir wie ein Sohn waren? Und Sie sollen wieder mein Sohn sein, wenn Sie England verlassen haben.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Paul stand auf. Eine undefinirbare Furcht vor irgend einer Gefahr, die über ihn kommen konnte, trieb ihn zum Handeln. „Herr Oberst!“ sagte er, „ich kann morgen mit Ihnen nicht nach Paris fahren. Ich kann England nicht verlassen. Das Fräulein wartet auf mich. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Verprechen, aber der Tag für dieses ist vorbei. Ich denke nicht mehr an Russland, ich werde auch hier eine Heimath finden. Vielleicht werden Sie in späteren Tagen meine heutige Handlungsweise verstehen.“

Bongo erhob mit schaupielerischer Gebärde seinen Arm. „Weichen Sie nicht,“ sagte er; „hier ist kein Theater, Hauptmann Sessulitsch, hier sind Sie in Russland. Dieses Haus ist unser Haus. Es gehört dem Jorneren. Ihre englischen Freunde mögen kommen, aber wir lassen sie nicht ein. Seien Sie vernünftig, und machen Sie sich darauf gefaßt, daß das Fräulein noch etwas länger warten muß.“

Für die Küche. Sühnen mit Stachelbeeren. Junge Hühner werden wie gewöhnlich vorgerichtet und gebraten. Grüne Stachelbeeren werden in Jucker weichgeleitet, Butter hinzugegeben, alles gut durchgelocht, und im Stranz um die Hüfthoden herumgequirt. Macaroni auf Feinschmeckerart. Auf 6 Personen wird ein halbes Pfund Macaroni in Salzasser weich gelocht und zum Abkühlen auf ein Haarfieb geschüttet. Dann gerührt man in einer Kasserole ein Stück Butter, fügt etwas süße Sahne, etwas weißen Pfeffer und 2 Unzen Parmesankäse oder Schweizerkäse gerieben hinzu, schüttet dieses mit den Macaroni in die Butter und rührt alles zum Anrichten langsam sochen. Milch Kalksalz. Drei Eidotter werden zerhackt, dann rührt man 1 Unze Kartöffelmehl mit zwei Eßlöffeln kochter Milch an, mischt dies mit den Dottern und läßt es unter stetem Umrühren aufkochen, dann wird 1 Quart Milch dazu gerührt; jene zwei Eßlöffel dürfen aus diesem Quark genommen werden. Man verfährt die Masse nach Geschmack und gibt ihr irgend ein Aroma. Dies kann geschehen durch Pfirsichblätter, Springenblüthen, süße und bittere Mandeln, Citronen, Anis, Rosenwasser und Rosenblätter, Orange oder auch etwas Cognac. Kalk Salz. Von drei hart gekochten Eiern nimmt man die Dotter, verfährt dieselben mit Eßig recht glatt, giebt genügend Del, dann Pfeffer und Salz dazu, ebenso etwas sehr fein gewiegte Petersilie und Zwiebel, nach Belieben auch etwas Senf oder sauren Rahm, und rührt alles gut an. Das Weib der Eier schneidet man in kleine Würfel. Man giebt die Sauce zu getrocknet Schinken, solem Braten oder Fischen. Gemischte Kalksalz. Mit etwas Zucker gerodeten und mit etwas Zucker bemischt, in soviel mit Wasser ausgefüllte Tassen füllen, als man Personen hat. Verschiedene Früchte, wie Johannisbeeren, Himbeeren, Kirsdorn etc. wäschen, mit viel Wasser auflegen und gut austrocknen lassen; dann gießt man alles durch ein feines Sieb, so daß die Früchte zurückbleiben. Diesen Saft, mit Zucker schmacht und mit etwas kalt angerührtem Kartöffelmehl feimig gemacht, läßt man erkalten. Nachdem auch der Reis kalt ist, füllt man ihn auf Suppenteller; man rechnet auf jede Person eine Tasse und giebt nun von der Fruchttoppe darüber. Rindfleisch. 3 Pfund verbes Rindfleisch aus der Steute treibt man durch eine Fleischhackmaschine, legt dazu ein Viertel Pfund ausgeschabten Rindfleisch, ein Viertel Pfund Sardinienkäse, 2 Eßlöffel voll Champignons und abgerandeten Teig aus einer Unze geriebener Semmel, 14 Unze Butter, 2 Eßlöffel voll Milch und 1 ganzes Ei, rührt dies alles recht gut durcheinander und formt ein rundes Bröckel davon, spießt es auch nach Belieben, legt es dann in braune Butter mit einer Zwiebel, bratet es langsam 14 Minuten unter öfterem Begießen und macht die Sauce schließlich mit ein wenig Kartöffelmehl feimig. Man reißt Kartöffelsalat mit grünem Salat umkränzt, sowie eingelegte Kirschen zum Rindfleischdane. Souffle. Man schneidet ein Viertel Pfund geräucherter Speck kleinwürfelig und läßt ihn heiß werden, während man eine große Zwiebel fein zerhackt, die man nebst Paprika (nach Geschmack von einer Weispfeife bis zu einem Kaffeelöffel voll) in das Fett gießt. Wenn die Zwiebel gelblich ist, werden zwei Pfund zu baumbildigen Würfeln geschnittenes Rindfleisch (wozu recht feinstes vom Hals oder den Rippen gehört) hineingeföhrt, auch thue man ein Fiedchen gebundenen Kümmel und etwas zerdrückten Knoblauch dazu. Man dünst das Fleisch zugebott, so viel Wasser hinzu, daß es damit fast bedeckt ist. Nach zwei bis dreißig Minuten Dünsten auf mäßiger Hitze kann man anrichten. Man kocht einige roth gefärbte, in vier Theile geschnittene Kartöffeln die letzte halbe Stunde mit, oder giebt auch Knödel oder Wasserpfizzen dazu. Nach der genannten Würze wird als Verfeinerung noch Ingwer, Majoran, ein Lorbeerblatt, ein halbes Pint rother Rothwein 1 Stunde mitgekocht. Vechamelauce. Man schneidet 3 bis 6 Zwiebeln in dünne Scheiben oder reißt sie, legt sie nebst einem Stücken roth weicher Selleriewurzel in 3/4 Unze feigende Butter, rührt 1 1/2 Unze Mehl dazu und köstet es weich. Dann gießt man ein Pint helles Bouillon hinzu. Dieses alles muß gut eintochen, dann gießt man etwas süße Sahne hinzu, köstet es damit unter fortgesetztem Währen auf und fäkt mit dem Kochen fort, bis die Sauce recht dick geworden ist. Dann streicht man sie recht gut durch ein feines Haarfieb und stellt sie soeben bis zum Gebrauch in kochendes Wasser. Man reißt diese Sauce zu Hühnern, Kanari, gekochten Kapauern, Fischen und Kalkfleisch oder gießt sie über abgekochte und gefärbte, in Scheiben geschnittene Kartöffeln, welche man in einer gebutterten Form ordnet (nach Wunsch mit bognischen gebackten gebackten Schinken), mit Butterfladen belegt, mit Parmesankäse überbrütet und 1 Stunde in einem mittelgroßen Ofen köstet. Enttäusch. Buchhalter (im Manufakturgeschäft). „Sagen Sie mal, das Fräulein, welches eben den rothen Stoff taufte, hat immer noch mir herüber; auf die habe ich noch Einbruch gemacht.“ Commis: „Nein, wir konnten das richtige Roth nicht finden, und da hat sie mit Ihre Nase als Wäpfer bezeichnet.“

Enttäusch. Buchhalter (im Manufakturgeschäft). „Sagen Sie mal, das Fräulein, welches eben den rothen Stoff taufte, hat immer noch mir herüber; auf die habe ich noch Einbruch gemacht.“ Commis: „Nein, wir konnten das richtige Roth nicht finden, und da hat sie mit Ihre Nase als Wäpfer bezeichnet.“

Enttäusch. Buchhalter (im Manufakturgeschäft). „Sagen Sie mal, das Fräulein, welches eben den rothen Stoff taufte, hat immer noch mir herüber; auf die habe ich noch Einbruch gemacht.“ Commis: „Nein, wir konnten das richtige Roth nicht finden, und da hat sie mit Ihre Nase als Wäpfer bezeichnet.“